

Er scheint täglich
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntagen und Fei-
ertagen. Preis wö-
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,
m. Botenl. 2 Sgr.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Botenl.
8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr.
6 Pf., m. Botenl.
25 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonn. Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; b. Ausl.
1 Thlr. 6 Sgr. —
Inser. b. gepakt.
Beitragte 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 196.

Berlin, Sonntag den 23. August.

1857.

Die Befestigung der Engländer.

II.

(Schluß.)

Zwei Gründe sind es, weshalb man jene allgemein gültigen Lehren von der Freiheit und der selbstständigen Nationalität nicht ohne Weiteres auch auf Indien anwenden kann.

Wünscht man den Eingeborenen Indiens die Befreiung von einer englischen Oberherrschaft, so muß man sich fragen, in welchem Zustand befand sich diese Freiheit zur Zeit als die Engländer die Herrschaft antraten, und in welchem würde sie sich befinden, wenn wirklich die Engländer dort vertrieben würden. Der dortige Zustand war der des grausamsten orientalischen Despotismus der Herrscher, die in der sinnlichsten Schwelgerei nicht regierten, sondern wütheten. Die Engländer haben nicht die eingeborenen Völker unterdrückt, sondern von einem gräulichen Joch ihrer Tyrannen befreit.

Die Engländer fanden aber auch keine selbstständige Nationalität in Indien vor, sondern ein Herrschergeschlecht fremder Race, welches die schwache einheimische Race unterjocht hatte. Die Engländer unterwarfen sich die herrschende fremde Race und die einheimische Bevölkerung ging willig in den Tausch ein.

Erwägt man hierzu, daß noch heutigen Tages kein Befreiungstrieb höheren Sinnes in der Bevölkerung herrscht, daß nur eine Militär-Emeute und nicht ein Volksaufstand die jetzige Krisis hervorgerufen, daß vielmehr die Bevölkerung vielen flüchtigen englischen Familien Schutz gewährt hat vor der Wuth eines zügellos gewordenen Militärs, so muß selbst der idealste Freund der Freiheit einsehen, wie ein Sturz des englischen Regiments im besten Falle nur einen Militärdespotismus erzeugen, der das Volk, statt frei zu machen, nur elend machen würde, daß hier also die Freiheit grausamer wäre als die Unterwerfung. Aber auch die Nationalität haben die Engländer nicht einmal angetastet und verlegt. Es hat das englische Regiment mildernd auf Sitten, Gebräuche und religiöse Ceremonien der Eingeborenen eingewirkt, der Barbarei der Priester Einhalt gethan, indem sie Jeden geschützt, der den Schutz der Engländer nachsuchte. Es ging England äußerst langsam und besonnen hierbei zu Werke; es hat lange Zeit selbst Scheußlichkeiten, wie den Feuertod der Frauen beim Tode des Gatten, nicht direkt verboten, sondern nur jede Wittwe, die sich zu ihnen in solcher Lage rettete, vor einem solchen Tode

geschützt. Die äußere Lage und innere Gestalt der Indier hat sich gebessert; aber nicht durch gewaltthätige Reformen, sondern durch milde Nachahmung der europäischen Sitten.

Kann man somit weder im Namen der Freiheit noch der Nationalität einen Untergang der englischen Herrschaft in Indien wünschen, so muß man es nach jeder Seite hin, im Namen des europäischen Interesses für einen Segen halten, wenn die Herrschaft der Engländer bald wieder hergestellt wird. Seit den letzten Jahrzehnten nämlich ist das letzte Monopol des Handels mit Indien, das die indische Compagnie besaß, erloschen, die Grundsätze des freien Handels und der freien Schifffahrt, die England seit zehn Jahren durchgeführt, haben allen Nationen und auch der deutschen den Weg des indischen Handels eröffnet. Ueberließe man Indien sich selbst und seiner jetzigen Anarchie, so würde der Handel des gesammten Europa darunter leiden. Es bliebe nichts als die Möglichkeit, daß eine andere europäische Macht die Stelle Englands dort einnehme. Und welcher wollte man diese Stellung sonst gönnen? Gewiß, wir brauchen uns nur in Europa umzusehen, um zu erkennen, wie vieles dem Barbareithum despotischer Glückmacherei verfallen würde, wollte man auch nur theilweise eine Schwächung Englands wünschen.

Wir haben eine solche Schwächung nicht zu wünschen, und freuen uns des Bewußtseins, daß sie auch nicht zu befürchten steht.

Wir hoffen nicht nur, daß die Emute bald ihr Ende erreicht haben wird, sondern sind auch der Ueberzeugung, daß nach einem zügellosen Rauch die eingeborenen Soldaten, die Sepoys, selber willig in den Dienst der Engländer zurückkehren und England der Nothwendigkeit überhoben werden, scheußliche Bluthaten durch schreckliche Blutgerichte zu sühnen.

Der geistvolle Macaulay hat das Zaubermittel, welches England anwendet, um seine Herrschaft in Indien zu befestigen, mit wenigen unübertrefflich wahren Worten geschildert. Die Wahrheit dieser Worte gilt auch noch jetzt und für die Zukunft. Das Zaubermittel ist: Treue Erfüllung eingegangener Verpflichtungen.

Der Charakter jedes orientalischen Regiments ist Treulosigkeit und Wortbrüchigkeit des Herrschenden. In der Noth macht er Verheißungen und leistet er Eide; in der Macht bricht er Wort und Schwur. Einem solchen Regiment ist man nicht treu, weil es selber keine Treue hält. —

Die Engländer haben seit hundert Jahren, seit den Zeiten Clive's eine Treue der Verpflichtungen gewahrt, die sie gegen den geringsten der Eingeborenen eingegangen. Der Sepoy, sagt Macaulay mit Recht, weiß es ganz bestimmt, daß jeder indische Herrscher ihn trotz der feierlichsten Versprechungen in einem Graben Hungers sterben lassen wird, sobald er aufgehört hat ihm brauchbar zu sein. Er weiß es dagegen, daß ihm sein Gehalt, seine Speise, sein Trank und Obdach gesichert ist, wenn es ihm die englische Regierung zusichert, daß es ihm zu Theil wird, selbst wenn er hundert Jahre lebt, und mit derselben Pünktlichkeit zu Theil wird, wie das Gehalt des höchsten Beamten. Wenn ein eingeborener indischer Herrscher zu enormen Zinsen Geld verlangt, kann er von den Eingeborenen nichts einreiben, denn diese wissen, daß er wortbrüchig ist; die englische Regierung hat nur 4 Prozent Zinsen, und die Gelder der eingeborenen Reichen strömen ihr zu. Die Treue der eingegangenen Verpflichtung ist das beste Mittel, Anhänglichkeit zu erzeugen. —

Kommt nun auch jetzt der Fall vor, daß der Sepoy die Fahne der Engländer verläßt, und sich einer Emeute schuldig macht, so wird die Besonnenheit zurückkehren, wenn er einsieht, wie sein Führer nicht bloß gegen die Engländer, sondern auch gegen ihn treulos wird, und er wird zur Fahne Englands zurückkehren, die ihn schützt und in allen Lebensstagen ihm sein Auskommen sichert.

Wir glauben, daß die Macht Englands gerade durch die eingeborenen Regimenter in wenig Jahren stärker sein wird, als jeither.

Berlin, den 21. August 1857.

— Die „Nat. Ztg.“ unterzieht die Vorlage Dänemarks für die holsteinischen Stände einer eingehenden Beleuchtung; wir entnehmen derselben den Eingang und den Schlusssatz.

„In ihren an die dänische Regierung während des letzten Jahres gerichteten Depeschen haben die deutschen Großmächte immer die Forderung wiederholt, daß die holsteinischen Stände einberufen werden sollten, um sich über das öffentliche Recht des Landes, soweit dasselbe seit dem Friedensschlusse und namentlich seit Einführung der Gesamtstaats-Versaffung ohne ordnungsmäßige ständische Mitwirkung verändert worden ist, äußern zu können. Eben darin liegt der Kern der Beschwerde, welche Preußen und Oesterreich an Stelle des deutschen Bundes gegen Dänemark erhoben haben, daß, wie die erste preussische Depesche es ausdrückte, die höchsten Interessen des Herzogthums schutzlos gefährdet sind, indem nicht etwa bloß irgend ein einzelnes Gesetz willkürlich außer Wirksamkeit gesetzt worden oder auf einem einzelnen Gebiete Rechtsunsicherheit entstanden ist, sondern indem der ganze Substrat das alten Landesrechts die größte Beschädigung erfahren hat, die sich denken läßt. Darum sollten nach dem Verlangen der deutschen Mächte die Stände versammelt werden, um mit der Regierung über den ganzen gegenwärtigen Verfassungszustand zu verhandeln, und es wurde von der letzteren in allen deutschen Noten gefordert, daß sie ihre Verpflichtung zu einer solchen Verhandlung anerkennen und den ersten Schritt zur Ausführung thun sollte.“

„Jetzt ist die Versammlung eröffnet: die einzige Vorlage, welche sie vom Ministerium erhalten hat, besteht in einem Entwurf, der eine Revision der seit 1854 bestehenden Provinzial-Versaffung zu Grunde gelegt werden soll, eine weitere hat sie nicht zu erwarten. Der Entwurf unterscheidet sich von der geltenden Verfassung in doppelter Hinsicht: theils bringt er Abänderungen einiger Bestimmungen der letzteren in Vorschlag, theils unterdrückt er eine Anzahl Artikel, welche in dieser enthalten sind. Was er unterdrückt, ist gerade die Hauptsache für Deutschland, nämlich die gesetzliche Ordnung des Verhältnisses zwischen dem Herzogthume und dem Gesamtstaat. Die Herren Minister in Kopenhagen sind der Ansicht, daß man am besten thut, von diesem Verhältniß gar nicht zu reden, sie wollen den Streit mit Deutschland

nicht schlichten, sondern todt schweigen. Das ist das große, vertrauensvoll erwartete Zugeständniß, zu dem sie bereit sind.“ —

„Die deutschen Mächte hatten in ihren Noten zwei Punkte besonders hervorgehoben, beide werden in der Vorlage für die Stände gar nicht berührt. Da ist weder die Rede von der Regelung der Grenze zwischen Schleswig und Holstein, welche seit sieben Jahren auf sich warten läßt, noch von den Domaineneinkünften. Hr. v. Scheele hatte angeboten, daß Domainenverkäufe nur mit zwei Dritteln der Stimmen im Reichsrath sollten beschloffen werden dürfen: man weiß nicht, ob das noch der jetzigen Ansicht der dänischen Regierung entspricht. Ueberhaupt aber drückt die Regierung in Betreff der Domänen keine Ansicht aus, macht kein Anerbieten, keinen Vorschlag; die Stände werden bei der Verathung des §. 12 auf diesen Gegenstand einzugehen haben, wie sie sich überhaupt die Zeit und Gelegenheit suchen müssen, um die Gesamtstaatsfrage zur Sprache zu bringen. Kurz die Dänen binden sich nicht, gewähren nichts und versprechen auch nichts; ihre Taktik ist, ihre Gegner handeln zu lassen, und sie haben die Erfahrung für sich, daß sie sich dabei am besten stehen.“

— Der Herzog von Braunschweig ist in Potsdam angekommen und im neuen Palais abgestiegen.

— Mittels königlicher Verfügung vom 17. August ist die Verwaltung der Stargard-posener Eisenbahn von der Verwaltung der Ostbahn getrennt und der Direction der oberschlesischen Eisenbahn zu Breslau übertragen worden.

— Die „N. Pr. Z.“ hält die gegenwärtigen Verhältnisse nicht dazu angethan, um die Ernennung eines preussischen Gesandten in der Schweiz nothwendig erscheinen zu lassen. Der frühere Gesandte, wirkl. geh. Rath v. Sydow wird, so schreibt man diesem Blatte aus Süddeutschland, nicht wieder in diese Stellung eintreten.

— Der König hat aus seiner Schatzkammer zur Abhilfe der Noth in der durch Feuer zerstörten Stadt Breden eine Unterstützung von 500 Thalern und die Königin eine solche von 200 Thalern dem Landrath von Ahans überwiesen.

— Wie man hier mit Bestimmtheit wissen will, wird die Einberufung der beiden Häuser des Landtags nicht bereits im November, sondern erst im Januar erfolgen. Zu einer außerordentlichen Einberufung soll kein Grund bis jetzt vorliegen. Auch hört man, daß dem nächsten Landtage keine neuen Steuer-Vorlagen werden unterbreitet werden.

— Die preussische Gesandtschaft in Wien bringt zur Kenntniß, daß Einsendungen von Büchern und Kunstsachen an den König von Preußen nicht ohne vorgängige Erlaubniß stattfinden dürfen und daß diese Erlaubniß bei ihr nachzusuchen ist.

— Die Montenegriner, welche sich eine Zeit lang ruhig verhalten haben, scheinen dessen wieder einmal überdrüssig geworden zu sein. Nachrichten aus Cattaro zufolge sind sie in bedeutender Anzahl in den Distrikt von Niksic eingebrochen, haben vielfache Mäuberereien verübt und zum Schlusse die Feldfrüchte abgemäht und weggeführt. In Montenegro selbst ist das Gerücht verbreitet, daß Fürst Danilo entschlossen sei, demnächst persönlich einen Einfall in das türkische Gebiet zu leiten.

— Die berliner Landwehr, welche an den bevorstehenden Herbstmanövern Theil nimmt, ist auf den 25. d. M. einberufen.

— Das vor weniger Zeit niedergebrannte Kampmeyer'sche Wellenbad nebst Dampfmaschine an der Moabiter Brücke ist mit großer Schnelligkeit wieder aufgebaut. Die Dampfmaschine ist bereits in Thätigkeit, und das Wellenbad kann vom Publikum wieder benutzt werden. — Vom 24. d. M. ab wird auch die dritte städtische Badeanstalt hinter den Warden'schen Mühlen eröffnet werden.

— Der Selbstmord des Polizei-Lieutenants Böttcher ist, wie die „Ger. Ztg.“ hört, nicht, wie vielfach gerüchtweise behauptet wurde, eine Folge von Pflichtverletzungen oder gar Unterschlagungen gewesen, sondern allein aus gekränkter Eigenliebe und aus unglücklichen Familienverhältnissen hervorgegangen. Böttcher hatte am Sonntag einen Befehl erlassen, der von seinen Vorgesetzten nicht gebilligt worden war und anscheinend allein im Aerger über diese übrigens vollständig gerechtfertigte Mißbilligung hat der seit langer Zeit an Hypochondrie leidende, Beate sich das Leben genommen. Mit welcher Energie Böttcher übrigens seinen Entschluß

ausführte, geht daraus hervor, daß er sich an jede Seite des Kopfes eine Pistole setzte und beide zu gleicher Zeit abbrückte.

— Der nach Verübung eines Betruges im Werthe von 7000 Thlr. in Breslau flüchtig gewordene Handelsmann Mark. P. wurde gestern in Wien im Gasthause zum schwarzen Adler in der Leopoldstadt ausgeforscht und verhaftet.

— Gelegentlich des Projektes wegen Einführung einer Hundesteuer wurde berechnet, daß in Oestreich bei zwei Millionen Luras-hunde gehalten werden.

— Theater am Sonntag den 23. August. Opernhaus: Oberon, König der Elfen. Friedrich-Wilhelmsstadt: Der reiche Mann ober: Die Wasserkur. (Herr Fritsche, als Gast). Nur keinen Miethskontrakt. Königsstadt: Drei Tage aus dem Studentenleben, ober: Der lange Israel. Der Kapellmeister von Venedig. Kroll: Der S. pochondrist. Guten Morgen, Herr Fischer.

Am Montag den 24. August. Friedrich-Wilhelmsstadt: Die Lebensmilde (Herr Fritsche als Gast). Nur keinen Miethskontrakt. Königsstadt: Zum ersten Male: Entschuldigen Sie, sind Sie vielleicht Madame Müller? Hierauf: Zum 1. Male: Ein Mann, der seine Frau verbrennt. Paris in Pommern ober: Die seltsame Testaments-Klausel. Kroll: Tantchen Unverzagt.

Danzig, 19. Aug. Seitens des Kommando's der Marine-Station der Ostsee ist, dem „D. D.“ zufolge, Namens der Theil-nahmigen das Geldgeschenk, welches der Magistrat und die Stadtverordneten den bei Löschung des großen Brandes am 8. d. Mts. thätig gewesenem Mannschaften der Marine zu machen beabsichtigt, mit dem Ersuchen abgelehnt, den dafür ausgelegten Betrag den Ärmsten der Abgebrannten zukommen zu lassen.

Oldenburg, 19. August. Der nach stattgehabter Vertagung seit dem 10. d. M. hier wieder versammelte Landtag des Großherzogthums wurde heute geschlossen. (Weser 3.)

In der „Weser Zeitung“ findet sich ein lauges Verzeichniß von in Oldenburg u. gesammelten Beiträgen für die von ihren Stellen und Aemtern vertriebenen Schleswig-Holsteiner im Gesamtbetrage von über 610 Thlr. u. v. Das Verzeichniß eröffnete ein Beitrag des Großherzogs von Oldenburg von 220 Thlrn.

— In diesen Tagen ist das vollständige Programm des am 14. September in Frankfurt zusammentretenden internationalen Wohlthätigkeitskongresses, d. h. Geschäftsordnung, Tagesordnung und Entwurf einer Beantwortung der zu verhandelnden Fragen an diejenigen Männer des In- und Auslandes versandt worden, welche ihre Theilnahme an dem Kongresse bis jetzt angemeldet haben. Für die Sitzungen ist vom hohen Senate der Kaisersaal zur Verfügung gestellt worden. Anmeldungen und alle sonstigen den Kongreß betreffenden Mittheilungen sind an Herrn Dr. Georg Varrentrapp, Hochstraße Nr. 4 in Frankfurt am Main, zu richten.

Wien, 19. August. Die aus den zweiten Bevollmächtigten des pariser Kongresses zu bildende Konferenz wird, wie man vernimmt, im Laufe der ersten Hälfte des nächsten Monats in Paris zusammentreffen, um rücksichtlich der Reorganisation der Donau-Fürstenthümer ganz neue Anordnungen zu treffen, nachdem sich die bis jetzt nach Maßgabe des pariser Friedensvertrages getroffenen nicht als zweckmäßig bewährt hatten. Wie es heißt, soll der Zusammentritt des Divans ganz unterbleiben, wofür auch der Umstand spricht, daß an die Mitglieder der in Bukarest tagenden europäischen Kommission bereits die Weisung abgegangen ist, ihre Arbeiten gänzlich einzustellen. — Frankreich hat durch den Herrn von Bourqueney die nicht unwichtige Mittheilung machen lassen, daß es ihm niemals in den Sinn gekommen sei, die Rechte der souveränen Macht in irgend einer Hinsicht zu verletzen; was es wolle, sei nichts anderes, als die genaue Befolgung der Bestimmungen des pariser Friedensvertrages, wozu sich ja die Pforte selbst verpflichtet hat. Man schließt aus dieser Eröffnung, daß Frankreich das Unionsprojekt aufgeben und in dieser Hinsicht dem Willen der Pforte nicht entgegenzutreten wolle. — Die Petition, welche die angesehensten Bojaren der Walachei nach Konstantinopel gelangen ließen, um die Absetzung des Fürsten Ghila zu erlangen, umfaßt elf eng beschriebene Seiten, und wird darin das Verlangen nach Absetzung des Raimalans in sehr bestimmter Weise ausgesprochen. Die Stimmung in der Walachei spricht sich aber

auch in der That sehr zu Ungunsten des Raimalans, noch mehr aber gegen seinen Neffen, den Unionisten Georg Ghila aus. (S. N.)

* Paris, 20. August. Nach den hier eingegangenen telegraphischen Depeschen haben die Gesandten der verbündeten Mächte ihre diplomatischen Beziehungen zur Pforte noch nicht aufgenommen. Sie erwarten deren Erklärung, die empfohlene Annullirung der Wahlen in der Moldau nun ausführen zu wollen. Dies kann Seitens der Pforte aber wiederum erst nach der Ankunft der Vereinbarung zwischen den beteiligten Mächten darüber geschehen und diese nur durch die Vermittelung des englischen und östreichischen Kabinetts zur Kenntniß der osmanischen Regierung gebracht werden. Wahrscheinlich treten die betreffenden Gesandten in Konstantinopel zu einer Gesamt-Erklärung zusammen und eröffnen damit den Weg zur Verständigung. — Der Groß-Kanzler der Ehrenlegion hat, wie der „Moniteur“ berichtet, in Erfahrung gebracht, daß die Denkmünze, welche der Kaiser für die Franzosen und Ausländer, die unter Frankreichs Fahnen von 1792 bis 1815 kämpften, in den Handel gebracht wurde; die Militärs, welche ein Recht haben, dieselbe zu tragen, dürfen nur diejenige anlegen, die ihnen, nachdem sie sich wegen ihrer Ansprüche ausgewiesen haben, von der Groß-Kanzlei zugesandt wurde; dem General-Münz-Graveur Barre ist das ausschließliche Recht zur Prägung dieser Medaille verliehen; jedes anderweitige Prägen und Verkaufen derselben ist verboten. Dies verstand sich — sollte man meinen — ganz von selbst; daß es nöthig wurde, durch den „Moniteur“ eine Verwarnung gegen vortheiligen Kauf und Anlegung zu erlassen, ist ein neuer Beleg zu der überhand nehmenden Ordens- und Titelsucht, die freilich von der kaiserlichen Regierung stark begünstigt wird. — Der „Moniteur“ erstattet Bericht über den ungemeinen Segen, den der letzte Regen überall in Frankreich auf den Kartoffel- und Gemüse-Aeckern, so wie in den Weinbergen gestiftet hat. — Der Kaiser soll eine ganze Masse von neuen Projekten aller Art zur Prüfung mit nach Biarritz genommen haben, darunter einen Plan zur Erweiterung von Paris, ein Lieblings-Projekt des Kaisers, der schon im vorigen Winter einer offiziellen Kommission Auftrag gegeben hatte, Mittel und Wege vorzuschlagen. Die Kommission hat unter Anderem vorgeschlagen, das Ostroi nach der Brücke von Neuilly zu verlegen, so daß die Seine nicht bloß Verteidigungs-, sondern auch Ostroi-Linie würde. In diesem Falle würden die Fortifikationen im bonlogner Holze und am rechten Ufer bis St. Ouen abgetragen, das Material verkauft und so eine Anzahl von Bauplätzen gewonnen, die bei der fast jedes Jahr um 60,000 Seelen zunehmenden Bevölkerung der Hauptstadt und der Erweiterung der Straßen dringender Bedürfnis sind.

London, 19. August. Das System des Offizierstellen-Verkaufs, über welches jetzt, wie gestern mitgeteilt wurde, eine kgl. Kommission ihr Gutachten abgegeben hat, scheint so alt, wie das System stehender Heere in England zu sein. Wilhelm III. hatte zwar ein Verbot dagegen erlassen, das jedoch nie streng gehalten wurde, und im Jahre 1711 wurde kraft eines königl. Dekrets der Verkauf von Offizierstellen wieder gestattet, und nur die nachträgliche Genehmigung des Königs zur Bedingung gemacht. Seit dieser Zeit blieb das System im ganzen Heere — Artillerie- und Ingenieurkorps ausgenommen — in voller Kraft. Die einzelnen Details dieser so abnormen Einrichtung sind unter dem Titel nicht einmal in England, geschweige denn im Auslande genau gekannt. Es werden daher die nachfolgenden, den „Daily News“ entnommenen Mittheilungen hierüber willkommen sein. — Ein junger Mann kann gegenwärtig als Offizier in die Armee eintreten, wenn er sich entweder seine Stelle kauft, oder das Patent vom Kommandeur en chef erhält. Der erste Einkaufspreis ist fixirt und wird nie überschritten. Ist Einer einmal Offizier, so kann er sogenannte Armee- oder Regimentsbeförderung erhalten, die erste durch Brevet des Kriegsministeriums, die zweite durch Kauf, und in dieser Beziehung können mancherlei Komplikationen eintreten. Regel ist, daß, wenn eine höhere Stelle dadurch erledigt wird, daß ein Offizier die seinige verkauft und aus dem Regiment austritt, jeder Offizier, je nach Altersrang das Recht hat, sich den nächst höheren Rang zu kaufen, vorausgesetzt, daß der Kommandeur en chef oder der Regimentskommandeur keine Einwendung dagegen macht. Melbet sich kein Offizier aus dem Regiment, in

welchem die Stelle erledigt ist, so kann ein Offizier, der auf Halb-
sold steht, oder einer aus einem anderen Regimente als Käufer
auftreten. Diese Regel gilt bis zur Oberlieutenantsstelle, findet
somit noch auf den Majorposten Anwendung. Sonst gilt das
Gesetz, daß der im Altersrang nächste Offizier des Regiments vor
allen Andern das unbestrittene Recht zum Kaufe der erledigten
Stelle hat. Aber auch dieses Gesetz wird umgangen und die
vakante Stelle gemeiniglich theurer bezahlt, als die Vorschrift ist.
Nehmen wir an, es sei ein Offizier höheren Grades ausgetreten;
ein Oberst z. B. wolle seine Stelle verkaufen, aber nur um das
Doppelte des Reglementspreises. Der Major ist zu arm, der
Kapitän aber ist reich genug den hohen Preis zu zahlen, und zieht
Ersterer seinen Namen von der Bewerberliste zurück, so kann Letz-
terer ohne Weiteres das Avancement kaufen, wodurch natürlich
nach abwärts wieder eine Reihe von Posten leer werden. Der
ärmere Major behält dabei seine alte Stelle. Aber nicht genug
an dem: findet sich im ganzen Regiment keiner, der den vom Er-
obersten geforderten Preis zahlen will, so kann er einen Käufer
in einem anderen Regimente finden; er tritt aus, der neue Oberst
tritt an seine Stelle und die anderen Offiziere des Regiments
haben bei diesem Wechsel nicht einmal den Vortheil, daß sich ihnen
Gelegenheit zum Avancementskauf bietet. Der Handel und
Schacher ist ganz merkwürdig, und wunderbar ist es nur, wie
sich trotzdem das englische Offiziercorps auf seiner moralischen
Höhe erhielt. Die Kommission beschränkt das Kaufsystem aus-
drücklich nur deshalb, weil sich einstweilen kein zweckmäßigeres für
die englische Armee gefunden hat.

Ein gestern veröffentlichter parlamentarischer Aus-
weis giebt interessante Aufschlüsse über die Sterblich-
keit auf den englischen Flotten im schwarzen Meere und in
der Ostsee während des Jahres 1854 und 1855. — Auf beiden
Flotten waren in beiden Jahren 2029 Todesfälle vorgekommen,
davon 1547 durch Krankheiten, 228 durch zufällige Beschädigungen,
zufälliges Ertrinken und durch Selbstmorde, und hies 227 in
Folge vor dem Feinde erhaltene Wunden. Die weiteren Todes-
fälle kamen durch die Blatternkrankheit und durch die Cholera (vor
Barna) vor. Durch Auszehrung waren auf der Flotte verhält-
nißmäßig viel weniger Leute als im Landheere zu Grunde gegan-
gen. Verwundungen waren in der Ostseeflotte häufiger, die Sterb-
lichkeit im Allgemeinen dagegen im schwarzen Meere größer ge-
wesen. Rheumatismen kamen beim Heere öfter als auf der Flotte
vor, aber das Verhältniß wäre wahrscheinlich umgekehrt, wenn
Ersteres immer gut untergebracht werden könnte. Leberkrankheiten
und Selbstmord zeigten sich am häufigsten unter den Matrosen im
schwarzen Meere; die Sterblichkeit in Folge dieser Art von Krank-
heiten war jedoch auf beiden Flotten ziemlich dieselbe. An der
Cholera waren auf einem einzigen Schiffe im schwarzen Meere
halb so viel gestorben als in der Ostsee dieser Seuche alles in
allem während zweier Jahre kaum Opfer gefallen waren. Da-
gegen waren Lungenleiden häufiger in der Ostsee, obwohl die
Sterblichkeit in Folge dieser Leiden auf beiden Flotten ungefähr
dieselbe war. Gehirnkrankheiten waren im schwarzen Meere über-
wiegend, wahrscheinlich weil die Matrosen dort mehr Gelegenheit,
sich zu betrinken, hatten. —

London, 20. August. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung
wurde endlich die letzte Clausel der Ehescheidungsbill erledigt; man
einigte sich auch über die Einleitung der Bill, und doch kündigten
einige Mitglieder noch weitere Verbesserungsvorschläge an, die zur
Sprache kommen sollten, wenn der vorchriftsmäßige Bericht dem
Hause zum Schlusse vorgelegt wird. —

Die „Times“ schreibt in ihrem City-Artikel: „Dem Vernehmen
nach ist dem indischen Central-Bureau und dem East India House
ein Plan vorgelegt worden zur Errichtung einer Postverbindung
mit Indien über die asiatische Türkei. Man berechnet, daß, wenn
man ein Abkommen mit den arabischen Häuptlingen trifft, eine
Post in etwa 14 Tagen von Indien nach Konstantinopel gelangen
kann. Von der türkischen Hauptstadt aus würde dann der Haupt-
inhalt der Nachrichten durch den britischen Gesandten nach London
telegraphirt werden können. Da gegenwärtig Nachrichten aus Indien
nicht schneller als in 26 bis 28 Tagen nach England gelangen

können, so würde man auf diese Weise 10 bis 14 Tage sparen.
Man geht von der Voraussetzung aus, daß ein Dampfer von
Kurratschi (an der Grenze Indiens und Beludschistans) bis Bassora
(am Schat El Arab, etwas nördlich vom nördlichsten Winkel des
persischen Meerbusens) vier Tage brauchen würde, daß die Araber
die Post in der gleichen Zeit von da nach Seleucia befördern
könnten und daß sie der Dampfer von jenem Hafen in 5 Tagen
nach Konstantinopel bringen würde. Ein anderer, vermuthlich um
einen Tag längerer Weg würde von Bassora über Beirut nach
Konstantinopel gehen. Ein drittes Projekt ist das, die Post von
Bassora ohne Unterbrechung zu Lande nach Konstantinopel zu sen-
den. Einigen Autoritäten zufolge würde das die rascheste Methode
sein, indem der ganze Weg von Kurratschi nach Konstantinopel in
12 Tagen würde zurückgelegt werden können. Doch wird bezwei-
felt, ob sich dieses wirklich so verhält, wiewohl man zum Beweise
der Möglichkeit den Umstand anführt, daß ein Engländer die Nach-
richt von dem Falle St. Jean d'Acre's in 6 Tagen von Konstan-
tinopel nach Bagdad brachte.“

Telegraphische Depeschen.

Paris, Freitag 21. August, Nachmittag 3 Uhr. An der
Börse ging das Gerücht, daß auch in Lahore ein Aufstand aus-
gebrochen und daß ein Sturm der Engländer auf Delhi zurück-
geschlagen worden sei.

Paris, Freitag 21. August. Die Königin von England ist
in ihrer neuen Luftschiffahrt in Cherbourg gelandet.

London, Sonnabend 22. August. Aus Indien sind offizielle
Nachrichten eingegangen. Dieselben melden aus:

Kalkutta, 21. Juli. Delhi ist noch nicht erobert. Wie es
heißt, ist General Barnard an der Ruhr gestorben. Cawnpore
wurde von den Rebellen genommen, ist aber später wieder erobert
worden. Zwischen Allahabad und Mianpore sind die Rebellen
drei Mal geschlagen worden. Henry Lawrence wurde verwundet
und ist in Folge dessen gestorben. Alle Truppen in Dube so wie
das Contingent von Gwalior haben rebellirt. Das Letztere ist
vermuthlich nach Indore marschirt. In Agra ist es ruhig. In
Kalkutta sind 1500 Mann englischer Truppen angekommen.

Berliner Börse, Sonnabend den 22. August 1857.

Die Börse war in stauer Stimmung, und die Kurse der
meisten Bank- u. Eisenbahn-Aktien ferner rückgängig, nur darmstädter
Bank-Aktien behaupteten sich ziemlich fest. —

Eisenbahn-Aktien.	In- und Ausländische Fonds.
Berg-Märk. 85—84½.	Pr. Staatsanleihe 83 ³ / ₄ B.
Nachh.-Rafsch. 56 B.	Berl. Stadt-Obl. 4 ¹ / ₂ 0/0 99 ³ / ₄ G.
Berl.-Hamburg. 116½.	Defr. 5 ⁰ / ₀ Metast. 80 ³ / ₄ B.
• Prsb.-Wgb. 140 ¹ / ₂ —41 ¹ / ₂ B.	• 5 ⁰ / ₀ Nat.-Anl. 82 ³ / ₄ B.
• Stettin 129 B.	• 250 fl. Pr.-Obl. 106 ¹ / ₄ B.
• Anhalt 138 B.	Preuß. und vollingezahlte
Rhein-Minden 15 ¹ / ₂ B.	ausl. Bank-Aktien.
Br.-Schw.-Frb. alt. 122—22 ¹ / ₂ B.	Prs. Bank-An.-Sch. 153 ¹ / ₂ B.
do. do. neue 115 ¹ / ₂ B.	B. Schlsg.-A. 89 ohne Käufer.
Oberschl. Litt. A. 144 ¹ / ₂ B.	Waar.-Kr.-A. 99 ¹ / ₂ B.
do. Litt. B. 134 ¹ / ₂ —35 B.	Dis.-R.-A. 108 ³ / ₄ —7 ¹ / ₂ B. G.
do. Litt. C. 134—134 ¹ / ₂ B.	Br. Bank-Akt. 121 B.
Cos.-Obl. (Wbl.) 59 ¹ / ₂ —3 ¹ / ₄ B.	Darmst. „ 106 ³ / ₄ , 7—6 ³ / ₄ B.
Düsseld.-Eibersf. 100 ³ / ₄ B.	do. Fettel „ 91 G.
Rheinische 90—91 B.	Defr.-Kred. „ 78 ¹ / ₄ —78 B.
Thüringer 128 ³ / ₄ B.	Wob. Land „ 104 ³ / ₄ —4 ¹ / ₂ B.
Stargard-Posen 98 ³ / ₄ B.	Leipz. Kred. „ 78 G.
Magdeb.-Halberst. 205 G.	Meininger „ „ 86 etw. h. B.
Magdeb.-Wittenb. 40 Br.	Defreich „ 110—96 B. G.
Mechenburger 54 ¹ / ₂ B.	Thüring. B.-Akt. 91 ¹ / ₂ B.
Fr.-Wbh.-Werb. 53 ¹ / ₂ —1 ¹ / ₄ B.	Weimarsch. 109 ³ / ₄ B.
Ludw.-Werb. 147 ¹ / ₂ —1 ¹ / ₄ B.	Prs. Schlsg.-Anl. 92—91 ¹ / ₂ B.
Defr.-fr.-St. G. 156 ¹ / ₂ —55 B. B.	Schl. Bank-B.-Anl. 87 ¹ / ₂ B.
Louisdor 5 Thlr. 14 ³ / ₄ Sgr.	• 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.
Getreide: Roggen per August 43 ³ / ₄ —44 B.	— Spiritus
loco 29 ¹ / ₂ B.	— Rüböl loco 14 ¹ / ₂ B.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Duncker in Berlin.